

Mein Lieblingsgedicht ...

An das Publikum

von Kurt Tucholsky (1890 – 1935)

O hochverehrtes Publikum,
sag mal: Bist du wirklich so dumm,
wie uns das an allen Tagen
alle Unternehmer sagen?
Jeder Direktor mit dickem Popo
spricht: "Das Publikum will es so!"
Jeder Filmfritze sagt: "Was soll ich machen?
Das Publikum wünscht diese zuckrigen Sachen!"
Jeder Verleger zuckt die Achseln und spricht:
"Gute Bücher gehn eben nicht!"
Sag mal, verehrtes Publikum:
Bist du wirklich so dumm?
So dumm, daß in Zeitungen, früh und spät,
immer weniger zu lesen steht?
Aus lauter Furcht, du könntest verletzt sein;
aus lauter Angst, es soll niemand verhetzt sein;
aus lauter Besorgnis, Müller und Cohn
könnten mit Abbestellung drohn?
Aus Bangigkeit, es käme am Ende
einer der zahllosen Reichsverbände
und protestierte und denunzierte
und demonstrierte und prozessierte...
Sag mal, verehrtes Publikum:
Bist du wirklich so dumm?
Ja dann...
Es lastet auf dieser Zeit
der Fluch der Mittelmässigkeit.
Hast du so einen schwachen Magen?
Kannst du keine Wahrheit vertragen?
Bist also nur ein Grießbrei-Fresser?
Ja, dann...
Ja, dann verdienst du nicht besser.

Was es ist

von Erich Fried (1921-1988)

Es ist Unsinn
sagt die Vernunft
Es ist was es ist
sagt die Liebe

Es ist Unglück
sagt die Berechnung
Es ist nichts als Schmerz
sagt die Angst
Es ist aussichtslos
sagt die Einsicht
Es ist was es ist
sagt die Liebe

Es ist lächerlich
sagt der Stolz
Es ist leichtsinnig
sagt die Vorsicht
Es ist unmöglich
sagt die Erfahrung
Es ist was es ist
sagt die Liebe

... vorgestellt von Jürgen Peters



Das Gedicht wurde Anfang der zwanziger Jahre geschrieben, doch es hat auch heute noch eine faszinierende Aktualität. Lastet nicht auch auf unserer Zeit „der Fluch der Mittelmässigkeit“? Ich empfinde gerade auch den Schluss des Gedichts als

Aufforderung. Wir Gewerkschaften haben keinen „schwachen Magen“. Wir müssen die Wahrheit vertragen können. Das angesprochene Publikum? Und das sind natürlich auch Millionen Metaller und Metallerinnen - das sind keine „Grießbrei-Fresser“! und der Appell von Tucholsky erinnert mich immer wieder mal daran, dass das auch so bleiben muss.

Jürgen Peters, Jahrgang 1944, ist seit seinen Lehrjahren als Maschinenschlosser mit den Problemen der Metallarbeiter vertraut - seit August 2003 vertritt er ihre Interessen als Vorsitzender der IG Metall. Obwohl er sich im Angesicht der wirtschaftlichen Lage zur Flexibilisierung etwa der Arbeitszeit bereit erklärt, gilt Peters doch als unnachgiebiger Kämpfer gegen die „Agenda 2010“ und die drohende „Entsolidarisierung“ unter den Arbeitnehmern.

... vorgestellt von Ann-Cathrin Sudhoff



Mir gefällt dieses Gedicht so, weil die Liebe immer der beste Ratgeber ist. Glück stellt sich in meinem Leben oft her, wenn ich „den Moment lebe“ und „im Moment genieße“, wenn ich unreflektiert die Welt mit Kinderaugen bestaune, ohne zu bewerten oder zu kategorisieren. Der Blickwinkel Frieds gefällt mir auch, weil er mit einer gewissen Distanz auf das Welttreiben blickt und die Liebe als einzige Kraft stehen lässt, der ich anmaßen darf, über etwas zu urteilen - denn sie würde es nie tun. Wer mit Augen voll Liebe auf die Welt blickt, sieht die Dinge, wie sie sind!

Wer Ist die Neue an der Seite von Jan Fedder im „Großstadtrevier“ (ARD)? Es ist Ann-Cathrin Sudhoff (31), aufgewachsen in Essen, passionierte Reiterin, dreieinhalb Jahre lang Ensemblemitglied im Neuen Theater Halle unter Peter Sodann. Über „Polizeiruf 110“ kam sie zum Genre tv-Krimi, seit Anfang Januar ermittelt sie rund um den Hamburger Hafen..

Zum Einschlafen zu sagen

von Rainer Maria Rilke (1875-1926)

Ich möchte jemanden einsingen,
bei jemandem sitzen und sein.
Ich möchte dich wiegen und kleinsingen
und begleiten schlafaus und schlafein.
Ich möchte der Einzige sein im Haus,
der wüßte: die Nacht war kalt.
Und möchte horchen herein und hinaus
in dich, in die Welt, in den Wald.
Die Uhren rufen sich schlagend an,
und man sieht der Zeit auf den Grund.
Und unten geht noch ein fremder Mann
und stört einen fremden Hund.
Dahinter wird Stille. Ich habe groß
die Augen auf dich gelegt;
und sie halten dich sanft und lassen dich los,
wenn ein Ding sich im Dunkel bewegt.

Erinnerung an die Marie A.

von Bertolt Brecht (1898-1956)

An jenem Tag im blauen Mond September
Still unter einem jungen Pflaumenbaum
Da hielt ich sie, die stille bleiche Liebe
In meinem Arm wie einen holden Traum.
Und über uns im schönen Sommerhimmel
War eine Wolke, die ich lange sah
Sie war sehr weiß und ungeheuer oben
Und als ich aufsaß, war sie nimmer da.

Seit jenem Tag sind viele, viele Monde
Geschwommen still hinunter und vorbei.
Die Pflaumenbäume sind wohl abgehauen
Und fragst du mich, was mit der Liebe sei?
So sag ich dir: ich kann mich nicht erinnern
Und doch, gewiß, ich weiß schon, was du meinst.
Doch ihr Gesicht, das weiß ich wirklich nimmer
Ich weiß nur mehr: ich küßte es dereinst.

Und auch den Kuß, ich hätt ihn längst vergessen
Wenn nicht die Wolke dagewesen war
Die weiß ich noch und werd ich immer wissen
Sie war sehr weiß und kam von oben her.
Die Pflaumenbäume blühen vielleicht noch immer
Und jene Frau hat jetzt vielleicht das siebte Kind.
Doch jene Wolke blühte nur Minuten
Und als ich aufsaß, schwand sie schon im Wind.

Engellieder

von Rainer Maria Rilke (1875-1926)

Ich ließ meinen Engel lange nicht los,
und er verarmte mir in den Armen
und wurde klein, und ich wurde groß:
und auf einmal war ich das Erbarmen,
und er eine zitternde Bitte bloß.

Da hab ich ihm seinen Himmel gegeben,
-und er ließ mir das Nahe, daraus er entschwand;
er lernte das Schweben, ich lernte das Leben,
und wir haben langsam einander erkannt...



... vorgestellt von Maja Maranow

Vor zwei Jahren in Portugal während eines Urlaubs entdeckt - seitdem begleitet und berührt es mich. Schlicht, still und zärtlich. Für mich eines der schönsten Liebes- und Nacht-Gedichte.

Seit zehn Jahren erfolgreich im Krimi-Einsatz für „Ein starkes Team“- am 17.1. ist es wieder so weit: „Der verdacht“ (20.15 Uhr, ZDF). Nicht verpassen!



... vorgestellt von Mario Adorf

Ich mag dieses Lied besonders, da ich es die große Therese Giehse habe singen hören. Seitdem habe ich es selbst oft singen dürfen. Mir gefallen daran weniger die Macho-Zeilen über die Vergesslichkeit -Doch ihr Gesicht, das weiß ich wirklich nimmer/ Ich weiß nur mehr, ich küsste es dereinst" -, als die vom Bild der weißen Wolke, das die Flüchtigkeit des (Liebes-)Augenblicks beschreibt: „Sie war sehr weiß und ungeheuer oben/ Und als ich aufsaß, war sie nimmer da.“

Kein Zweifel, der Mann weiß Sprache zu beurteilen. Ob als Schauspieler, Sänger oder Schriftsteller - Mario Adorf hat ja selbst Bücher geschrieben („Der Dieb von Trastevere“), Erzählungen voll Originalität, Poesie und vertracktem Humor. Wer diese zarten Texte liest, wundert sich, wieso Adorfs Alter Ego auf dem Bildschirm eher deftig daherkommt. Gerade hat das äußerlich so virile Mannsbild den Zweiteiler „Vera“ mit Regisseur Joseph Vilsmaier abgedreht, eine deutsch-italienische Liebesgeschichte. Melancholie spielt mit: Adorf (73) gibt den Opa.

... vorgestellt von Jutta Speidel



Ich habe Rilke neu entdecken müssen. Lange hatte ich nichts mehr von ihm gelesen. Als ich dann durch einen Zufall wieder auf ihn stieß, fühlte ich mich im innersten angesprochen. Die Sehnsucht, die aus seinen Gedichten spricht, die Wärme, dieses Bedürfnis nach Stille und innerer Heimat: Das war mir sehr, sehr nah. Gerade heute aber vergessen viele über Slogans wie „Geiz ist geil“, über das tagtägliche Streben nach Macht und

<p>Seit mich mein Engel nicht mehr bewacht, kann er frei seine Flügel entfalten und die Stille der Sterne durchspalten, - denn er muß meine einsame Nacht nicht mehr die ängstlichen Hände halten – seit mich mein Engel nicht mehr bewacht.</p> <p>Hat auch mein Engel keine Pflicht mehr, seit ihn mein strenger Tag vertrieb, oft senkt er sehrend sein Gesicht her und hat die Himmel nicht mehr lieb.</p> <p>Er möchte wieder aus armen Tagen über der Wälder rauschendem Ragen meine blassen Gebete tragen in die Heimat der Cherubim...</p>	<p>Position, worauf es wirklich ankommt: Herz zu zeigen, zu sich selbst zu finden, ich finde, Rilke kann einem da den weg weisen.</p> <p><i>„Alle meine Töchter“, „Forsthaus Falkenau“: Jutta Speidel gehört zu den beliebtesten Schauspielerinnen im deutschen Fernsehen. Seit zwei Jahren spielt sie die resolute Nonne Lotte in der Serie „Um Himmels Willen“ (mit Fritz Wepper) - und erobert die Herzen ihrer Zuschauer in hellen Scharen. Gerade ist die dritte Staffel angelaufen: jeden Dienstag um 20.15 Uhr im Ersten, was fürs Herz und was zum Schmunzeln.</i></p>
<p>Der Panther <i>von Rainer Maria Rilke (1875-1926)</i> Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe so müd geworden, daß er nichts mehr hält. Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe und hinter tausend Stäben keine Welt.</p> <p>Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte, der sich im allerkleinsten Kreise dreht, ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte, in der betäubt ein großer Wille steht.</p> <p>Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille sich lautlos auf -. Dann geht ein Bild hinein, geht durch der Glieder angespannte Stille - und hört im Herzen auf zu sein.</p>	<p>... vorgestellt von Kim Westphal Ich liebe dieses Gedicht, weil es die Ängste von Menschen so detailliert beschreibt. Es lässt sich wahnsinnig schön lesen und ich denke, einige Leser werden sich mit der dargestellten Situation, mit dem Panther im Käfig, sehr wohl identifizieren können.</p> <p><i>Kim Westphal ist nicht prominent.</i></p>
<p>Ein Jüngling <i>von Heinrich Heine (1797-1856)</i> Ein Jüngling liebt ein Mädchen, Die hat einen andern erwählt; Der andre liebt eine andre, Und hat sich mit dieser vermählt.</p> <p>Das Mädchen heiratet aus Ärger Den ersten besten Mann, Der ihr in den Weg gelaufen; Der Jüngling ist übel dran.</p> <p>Es ist eine alte Geschichte, Doch bleibt sie immer neu; Und wem sie just passiert, Dem bricht das Herz entzwei.</p>	<p>... vorgestellt von loup</p> <p>Mit 15 fand ich das untertrieben, mit 25 banal, mit 35 das Problem anderer Leute - jetzt mit 40 Jahren kommt es mir vor wie tiefgründige Lebensweisheit - die sich zufällig auch noch reimt. Wie oft wohl dem alten Heine das Herz brach?</p> <p><i>loup ist nicht prominent.</i></p>
<p>Das Fräulein stand am Meere <i>von Heinrich Heine (1797-1856)</i> Das Fräulein stand am Meere Und seufzte lang und bang, Es rührte sie so sehr der Sonnenuntergang.</p> <p>Mein Fräulein! sein Sie munter, Das ist ein altes Stück; Hier vorne geht sie unter und kehrt von hinten zurück.</p>	<p>... vorgestellt von Anna Mich spricht die Ironie dieses Gedichts an- dieses Anti-Romantisch-Bissige - eben typisch Heine. Mir gefällt die Vorstellung eines junges, hübschen, sittsamen Mädchens am Strand, welches den Sonnenuntergang betrachtet. Und dann dieser Einwurf- wie reagiert das Mädchen darauf? Bekommt sie den Einwurf überhaupt mit? Von wem stammt der Einwurf? It's cute tough! <i>Anna ist nicht prominent.</i></p>

